



Leila Orth
we as water
9. Oktober 2025
18:00 Uhr
Kunsthalle Münster
Hafenweg 28
Münster

In ihrem Buch *we as water* beschäftigt sich Leila Orth mit der Frage, welche Orte des Gedenkens es gibt und geben kann. Aufbauend auf ihrer langjährigen künstlerischen Beschäftigung mit Denkmälern, sucht sie mit dem Buch nach Orten, fern von nationalen Gedenkstätten, die zu einer möglichen transnationalen Form der Erinnerung führen.

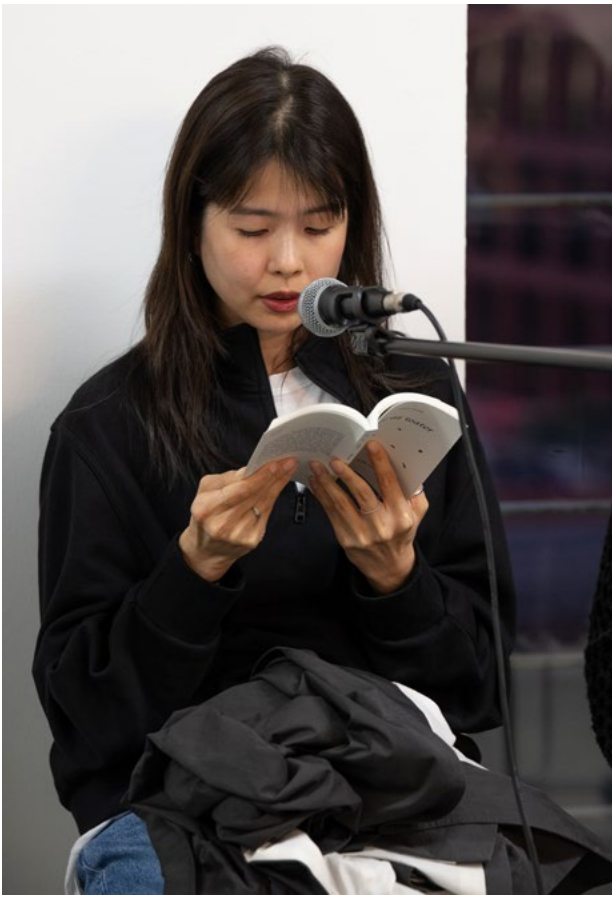
Gedenken versteht Orth als eine Vielschichtigkeit, in der nicht nur an einen Moment gedacht wird, sondern in dem mehrere Erinnerungen, Bilder, Konflikte und Gefühle zusammenkommen. Statt weitere Denkmäler aus Beton und Stein zu errichten, interessiert sie sich für die Lücken dazwischen, in denen Erinnerung entsteht und die Gedenken ermöglichen. Dabei richtet sich ihr Blick auf die Elbinsel Finkenwerder im Hamburger Hafen, wo sie selber aufgewachsen ist. Von dort aus entwickelt Orth einen multidirektionalen Dialog, in dem unterschiedliche Perspektiven von Menschen auf das Wasser als Teil ihrer persönlichen Geschichte einfließen. Wasser hat die Kraft uns zu verbinden, spiegelt die Beziehung zwischen Vergangenheit und Gegenwart und gibt Raum für Erzählungen, die bislang übersehen wurden.

Die Buchpräsentation am 9. Oktober 2025 wurde von einer Lesung begleitet, in der Leila Orth und drei der acht Autor:innen des Buches Dessa Ganda, Jinhyun Kim und Mary Mikaelyan ihre Beiträge vortrugen. Eine Soundperformance von Dessa Ganda bildete den Abschluss der Veranstaltung in der Kunsthalle Münster.

Leila Orth









Der Geschichte Geschichten erzählen

Lisa Dohmstreich

„In this chain and continuum,
I am but one link.
The story is me,
neither me nor mine.“¹

In ihrem Buch *we as water* untersucht Leila Orth Wasser als zugleich fiktives und faktisches Material. Wasser als Wort zieht sich durch Erzählungen aus dem Leben von acht Menschen, die in ihrer Autobiographie eine Beziehung zu großen Wassern geführt haben – Meeren, Flüssen und auch Häfen. Wasser trägt Geschichten, Erinnerungen und Lebenswelten in sich.

Für Leila Orth bedeutet Wasser Hoffnung, Sehnsucht und Weite. Gleichzeitig trägt es Geschichten von Gewalt, Vertreibung und Verlust in sich.

Das Buch beginnt mit Leilas Erzählung von dem Ort in dem sie aufgewachsen ist: Finkenwerder, eine kleine Insel inmitten des Hamburger Hafens. Diese Insel ist ein Ausgangspunkt für die Kontraste zwischen persönlichen Erfahrungen und politischen Verstrickungen, die in diesem Buch immer wieder auftauchen.²

Die Geschichten haben einen gewissen Klang, es lässt sich erahnen, dass sie erzählte Geschichten sind, die in die Schrift gefunden haben. Leila Orth verwendet im letzten Abschnitt den Begriff *Oral History*. Diese Form des Erinnerns beruht auf mündlicher Überlieferung und widersetzt sich der Vorstellung einer objektiven, linearen Geschichtsschreibung. Wo verläuft die Trennlinie zwischen einer Erzählung und der Geschichte – der großen, eindeutigen und wahren Geschichte? Wer erzählt die große Geschichte und was wird aus den vielen anderen Geschichten, den Erzählungen, die wir uns erzählen, die Großmütter an unsere Mütter und an uns weitergeben? Wessen Geschichte wird aufgeschrieben, und überliefert über Jahre und Jahrhunderte? Zwischen Fakt und Fiktion wird eine Grenze gezogen. Doch was bedeutet es, eine Geschichte zu erzählen, die nicht im Boden der Geschichtsschreibung wurzelt, sondern sich – wie Wasser – zwischen Rändern, Ritzen und Brüchen bewegt?

„Go tell it to the water – it will take it away.“ Mary, die eine der acht Erzählungen zu dem Buch *we as water* beiträgt, erzählt von ihrer Kindheit in Sevan Basin in Armenien. Sie erzählt wie sie nachts, wenn sie nicht schlafen kann, den Abwasserrohren ihre Alpträume anvertraut, wie es ihr von ihren Älteren nahegelegt wurde. Sie stellt sich vor wie ihre Alpträume die Abwasserrohre hinab fließen und fragt sich wie viele Alpträume sich wohl in der Kanalisation ihrer Stadt ansammeln.

Gesprochene Sprache ist flüssige Sprache. Sie fließt in zweierlei Hinsicht: Einerseits ist in der physischen Produktion eines Wortes Wasser beteiligt, auch Speichel genannt, andererseits fließt sie zwischen den Sprechenden, lässt sich nicht einfangen, aufheben oder eindeutig lokalisieren. Die Sprache ist wie das Wasser ständig in Bewegung. Und doch werden Wasser und Wort meist statisch repräsentiert.

Wo auf der Karte eine Linie als statische Landesgrenze eingezeichnet ist, passiert Wasser diese Grenze unablässig. Es unterwandert die gezeichneten Linien, trägt Sedimente von einem Ufer zum anderen, verbindet, wo von Trennung erzählt wird.

archive

we as

leila



Wer entscheidet über die Repräsentation des Ozeans? Die Grenzziehung findet keine Entsprechung im Wasser, das würde gegen den materiellen Charakter von Wasser sprechen. Sie wird in der visuellen Repräsentation von Wasser, von Meeren vollzogen. Auf Landkarten.

Die Grenzen auf Landkarten sind gezeichnete Fiktionen, die in den Status von Fakten gehoben werden, jedoch ihren fiktiven Charakter nicht ganz verbergen können. Ähnlich verhält es sich mit der Geschichtsschreibung selbst: Auch sie verwandelt spezifische Erzählungen in vermeintliche Fakten.

„When history separated itself from story, it started indulging in accumulation and facts“,³ schreibt die Autorin und Filmemacherin Trinh Minh-Ha und weist so darauf hin, dass in der hegemonialen Geschichtsschreibung die subjektiven Qualitäten von Erfahrungen durch „Fakten“ und „Zahlen“ verdrängt werden. Erzählungen sind kulturelle Praxen, die nicht nur subjektive Geschichten formen, sondern auch kollektive, kulturelle Bezugspunkte herstellen und unterdrückte Perspektiven sichtbar machen. Wasser fließt als metaphorisches und geopolitisches verbindendes Element durch die Erzählungen und nimmt in jeder Erzählung eine andere Form an. Diese Formen des Erzählens eröffnen nicht nur neue Perspektiven auf Geschichte, sondern hinterfragen auch die Medien, durch die Geschichte vermittelt wird – Karten, Grenzen, Bilder.



In *we as water* helfen Leila Orths feine typografische Zeichen dabei, Zusammenhänge sichtbar zu machen, die sich einer konventionellen, numerischen Kapitelstruktur entziehen. Sie untersucht die Form der Erzählung selbst – nicht nur inhaltlich, sondern auch formal.

Diese Zeichen sind kleine Zeichnungen, mit der Hand gezogene Linien, die sich nicht in unbekannte semantische Äquivalente auflösen. Sie verweisen auf die Körperlichkeit der Schrift, auf das Schreiben als körperliche Bewegung.

Am Anfang und am Ende des Buches finden sich zwei, sich minimal unterscheidende Zeichnungen, die an ein Koordinatensystem und eine Uhr, oder einen Kompass erinnern. Auf jeweils einer Doppelseite sind Pfeile, Richtungen, Gewässer, Flüsse, Ozeane und die acht Stimmen – Leila, her father, Brit, Dessa, Hafsa, Jin, Mary und Shima – zyklisch um eine Mitte angeordnet.

Die Zeichnungen bilden, wie eine Karte eine visuelle Übersicht, die die Elemente des Buches jedoch nicht hierarchisch ordnet, sondern zirkulär verbindet. Sie bilden eine Rahmung für das Buch und machen deutlich, dass diese Geschichten nicht linear verlaufen und in und auch nicht von vorne nach hinten gelesen werden müssen. Diese Geschichten zirkulieren, treiben durch Münders und Flüsse, Abflussrohre und über Grenzen um vielleicht dahin zurück zu finden, wo sie hergekommen sind.

Die von Leila Orth gesammelten und miteinander verknüpften Erzählungen und die Gestaltung des Buches verweben die Arbeit des Schreibens als konzeptuelle, analytische und doch körperliche Tätigkeit mit dem momentgebundenen Sprechen – Worte, die im Kehlkopf entstehen und im Moment ihres Auftauchens schon wieder vergehen. Die Form der Erzählungen öffnet einen visuellen und auch klanglichen Raum der Vielstimmigkeit, der ein Rauschen bildet welches sich gegen die Vereinheitlichung von Geschichte aufbäumt. Erzählungen tragen widerständiges Potential.

1 Trinh Minh-Ha, *Grandma's Story*, Spiral House / Silver Press: United Kindom, 2025, S. 7.

2 In Finkenwerder liegt heute die Airbus Produktionszentrale. Auf dem Airbus Gelände lag 1939–1945 die deutsche Werft. Finkenwerder wuchs schnell zu einem Hauptstandpunkt der Waffenproduktion. Trinh Minh-Ha, S. 2.

3

Leila Orth verhandelt in ihrer Arbeit den Umgang mit Geschichte und Erinnerungen. Dabei thematisiert und zeigt sie sowohl Konflikte als auch Intimität und Verletzlichkeit von Individuen und Gesellschaft. Aus der Arbeit mit Körpern, persönlichen sowie gesellschaftlichen Anknüpfungspunkten, entstehen Objekte und Dramaturgien, die durch ein (Zer-)Brechen mit der Statik und Unbeweglichkeit von Denkmälern und Archiven agieren. Ihre zwischen Performance, Skulpturen, Text, Sound und Installationen wechselnde Praxis basiert auf einer multiperspektivischen Betrachtungs- und Arbeitsweise. Sichtbar werden dabei Bewegungen und fluide Momentaufnahmen aus einem Auseinandersetzungsprozess der Aufarbeitung kolonialer, patriarchaler Vergangenheiten und ihrer eigenen Geschichte.

Orth studierte Freie Kunst an der Kunstakademie Münster und derzeit absolviert sie ein postgraduales Studium an der Kunsthochschule für Medien in Köln mit dem Fokus auf transversaler Ästhetik und Dokumentation. Orths Arbeiten wurden unter anderem in der Kunsthalle Münster, Sansakizaka Taito Tokyo (JP), im Skulpturenmuseum Glaskasten Marl, Palazzo Ricci Montepulciano (IT), sowie dem Theater im Pumpenhaus Münster gezeigt. Von der Volksbank im Münsterland eG erhielt sie 2024/2025 das Katalogstipendium.



Diese Publikation ist Teil von start³ | Förderung junger Gegenwartskunst der Volksbank im Münsterland eG, Band 2 (ISBN 978-3-00-084908-4).

Herausgeber: Volksbank im Münsterland eG
 Redaktion: Antonia Lotz, Stephanie Sczepanek
 Gestaltung: In the shade of a tree
 Text: Lisa Dohmstreich
 Abbildungen: Ivonne Sheen Mogollón

© Leila Orth, Lisa Dohmstreich,
 Volksbank im Münsterland eG 2025

Die Künstlerin dankt:
 Der Geschichtswerkstatt Finkenwerder und den
 Stimmen derjenigen, die in den Tiefen der Meere
 ungehört bleiben.